



Wenn Lokomotiven fliegen, träumt Linz einen Klangwolkenraum: ein Spektakel für 70.000 Zuschauer

Hubert Lepka ist in einer beneidenswerten Lage. Er kann sich alle Technikträume erfüllen. Ob in der Luft, auf dem Wasser oder auf der Erde, dann aber bis hinauf in höchste Gletscherregionen: Mit seinem Künstlernetzwerk Lawine Torrèn bewegt er seit Jahren schwere und schwerste Maschinen, als seien sie leichtes Spielzeug. Fünf Jahre nach seiner ersten Linzer Klangwolke setzte er nun am kühlen Freitagabend, vor 70.000 Zuschauern, neuerlich den imposanten Wasser- und Stadtraum unter Spannung. „Baby Jet“ hieß die Geschichte diesmal. Sie erzählt – im haarsträubenden Thrillerformat von Joey Wimplinger – von einem allzu eupho-

risch vorgestellten Ultraschall-Zukunftszug. Das Experiment kippt, aber dank der Mithilfe des Publikums, das mit seinen leuchtend in der Luft geschwenkten Handys neue Energie zuführt (Mitmachtheater!, Lichttest aus seligen TV-Unterhaltungszeiten!), kommt es doch zu einem versöhnlichen, vor allem bombastischen Finale. Da drehte sich dann Peter Valentins Musik zu letzter größter Lautstärke auf. Und noch einmal dampfte die alte „Dora“-Lokomotive, schwenkte am Kran über die Donau, noch einmal fuhr der (reale) Railjet in Stellung, kurvten auf dem Wasser die Scooter und in der Luft der Hubschrauber, der spektakulär

Feuer(werk) spie – und am Anfang auch eine Akrobatin durch die Luft segeln ließ –, tanzten die Laserstrahlen, leuchteten Kunstmuseum Lentos und Ars Electronica Center um die Wette, spielte die Pyrotechnik tollen Feuerzauber. Man kam aus dem Schauen und Staunen gar nicht mehr heraus. Der Zug könnte gewiss in einem Vakuumtunnel in ein paar Minuten von Linz nach Wien brausen; ÖBB und Siemens haben sich – als Kunstspensoren – schon in Stellung gebracht. Aber andererseits: Würde er Wirklichkeit, welche Utopie bliebe dann der Kunst? Da soll lieber Hubert Lepka weiter seine kühnen Träume träumen.